

**Ulrike Schulz, Simson. Vom unwahrscheinlichen Überleben eines Unternehmens 1856–1993, Wallstein Verlag, Göttingen 2013, 463 S., geb., 34,90 €.**

Was ist ein Unternehmen? Ökonomische Handbücher beschreiben Unternehmen in der Regel als organisatorisch-rechtliche Einheiten, welche der Verwirklichung finanzieller Ziele dienen. Wie komplex sich die unternehmerische Tätigkeit gestaltet, erschließt sich oft erst in einer historischen Langzeitperspektive. So können Unternehmen unter gleichem Namen im Laufe der Zeit höchst unterschiedliche Dinge tun. Oder sie können vordergründig vom Markt verschwinden, obwohl Teile der betrieblichen Organisation unter anderem Namen aktiv bleiben. Und nicht zuletzt werden Unternehmen in hohem Ausmaß durch soziale und politische Rahmenbedingungen geprägt.

Um zu untersuchen, was Unternehmen befähigt, angesichts wechselnder institutioneller und politischer Konstellationen zu bestehen, hat sich Ulrike Schulz in ihrer Bielefelder Dissertation, welche 2012 mit dem Preis der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte ausgezeichnet wurde, mit der fast 140-jährigen Geschichte des Thüringer Waffen- und Fahrzeugherstellers Simson beschäftigt. Dieser wurde 1856 von einer deutsch-jüdischen Kaufmannsfamilie gegründet, wechselte bis 1993 viermal den Eigentümer und überstand fünf politische Systemwechsel. Während beinahe jedes Systemwechsels änderte sich der Firmenname, entwickelte sich das Unternehmen in organisatorischer und technischer Hinsicht, blieb aber zugleich in seinem betrieblichen Kern das Alte.

Die Firmengeschichte wird in sechs Kapiteln chronologisch nachgezeichnet. Schon kurz nach der Gründung übernahm die Firma Simson als eines der ersten deutschen Unternehmen betriebsorganisatorisches Wissen aus den USA und begann, neben Gewehren auch Fahrräder und Automobile herzustellen. In der Weimarer Republik wurden die Simsonwerke zum alleinigen Ausrüster der Reichswehr für Handfeuerwaffen. Dieses Monopol bedeutete für das Unternehmen einen massiven Verlust an unternehmerischer Autonomie, da die Reichswehr schon bald Kontrollpositionen im Betrieb erwarb. Unter anderem hintertrieb sie die Pläne der Besitzerfamilie, eine fordistisch ausgerichtete Automobilproduktion einzurichten. Nach der ‚Machtergreifung‘ stellten die Simsonwerke als „jüdische Waffenfabrik“ eine unerhörte Provokation für die Nationalsozialisten dar. Erstaunlicherweise stand jedoch lange Zeit nicht fest, wie die Besitzerfamilie enteignet werden sollte, da sie durch die Reichswehr vor Anfeindungen geschützt wurde. Nach der entschädigungslosen Enteignung im Jahr 1935 bildete das Firmen- und Privatvermögen der Simsons den Grundstock für die Wilhelm-Gustloff-Werke, die zu einem der Hauptlieferanten für Maschinengewehre der Wehrmacht wurden. Die Autorin verweist dabei auf die „bittere Ironie“, dass die Nationalsozialisten „von der Unternehmensphilosophie und -strategie, von der Leitungskompetenz und den organisatorischen Errungenschaften der enteigneten Unternehmerfamilie Simson“ profitieren konnten (S. 421f.).

Nach Ende des Kriegs wurde der Betrieb als sowjetische Aktiengesellschaft weitergeführt, bevor er 1953 in einen DDR-Staatsbetrieb umgewandelt wurde. Die Kapitel über die Industriegeschichte der DDR gehören zu den Highlights der Studie. Sie beschreiben detailliert die strukturellen Mängel der sozialistischen Planwirtschaft, wie etwa die unklare Kompetenzverteilung oder die Engpässe in der Materialversorgung, welche oft durch Tauschhandel auf grauen Märkten kompensiert werden mussten. Indem Schulz sich mit der inneren Funktionsweise der DDR-Wirtschaft, den informellen Netzwerken und der Verbreitung von technologischem Wissen beschäftigt, schließt sie eine Forschungslücke, die sich ihrer Meinung nach aus einer „eigentlichen Betriebsblindheit“ der wirtschaftshistorischen Forschung ergab (S. 426). Diese sei derart auf die freie Marktwirtschaft fixiert, dass sie sich bisher kaum für das Wirtschaften unter den spezifischen institutionellen Bedingungen der DDR-Planwirtschaft interessiert habe. Zum Abschluss beschreibt die Studie die Abwicklung der Firma durch die Treuhand.

Obwohl die in die USA emigrierten Erben der Familie Simson bereit gewesen wären, nach Deutschland zurückzukehren – ein einmaliger Fall in Ostdeutschland – gab die Treuhand einer französisch-niederländischen Investorengruppe den Zuschlag. Da diese ihr Kapital schon bald wieder abzog, ging die Firma 1993 in Konkurs.

Schulz gelingt es, die wechselvolle Geschichte der Firma durch einen Fokus auf Eigentumsrechte auf den Punkt zu bringen. Diese Rechte werden sehr weit gefasst und als Handlungsoptionen verstanden, welche es Angestellten, internen und externen Kapitaleignern oder staatlichen Kontrollorganen erlaubten, auf den Kurs des Unternehmens Einfluss zu nehmen. Indem sie das Unternehmen als durch Verträge geregelte Beziehung zwischen Kapitaleignern und Betriebsangehörigen versteht, kann die Autorin zeigen, dass das „unwahrscheinliche Überleben“ – so der Untertitel des Buchs – von Simson nicht zuletzt durch das gemischtgewerbliche Profil und die über viele Generationen stabile und gut ausgebildete Stammebelegschaft erklärbar ist.

Durch den betriebswirtschaftlichen Fokus der Studie geraten jedoch andere Aspekte der Firmengeschichte aus dem Blick. Obwohl in den Schlussbetrachtungen festgehalten wird, dass „die Geschichte von Unternehmen nicht ohne die in ihnen versammelten individuellen und kollektiven Akteure geschrieben werden kann“, bleiben die Mehrheit dieser Akteure und sämtliche Aspekte der Firmengeschichte, die nicht Entscheidungen des Managements betreffen, seltsam blass. Vom Arbeitsalltag der Belegschaft, den Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und Betriebsleitung oder vom kulturellen „Wertehimmel“ der Besitzerfamilie erfährt man kaum etwas. Dies, obwohl an verschiedenen Stellen die offenbar nicht so seltenen Arbeitskonflikte im Betrieb angesprochen werden und verschiedentlich auf die soziale und ökonomische Außenseiterposition der jüdischen Unternehmerfamilie Simson verwiesen wird.

Auch wird nicht ganz klar, wie sich die Autorin zu den Erklärungsmodellen der ökonomischen Theorie stellt. Schulz hält zwar fest, dass sich die analytische Kategorie der Eigentumsrechte „nicht auf rein ökonomische Funktionen reduzieren“ lasse, sondern ihre Bedeutung erst durch eine Einbettung in die jeweiligen Kontexten erhalte (S. 13). Und sie nennt als wesentliches Fazit der Studie, dass „sich das Überleben von Unternehmen nur historisch erklären“ lasse, da ein „ökonomisches Modell [...] die Vielzahl der jeweils wirkenden Faktoren nicht integrativ erfassen“ könne (S. 430). Ein historischer Zugang bezieht sich jedoch nur auf Veränderungen im Medium der Zeit und markiert noch keine analytische Differenz zu einem ökonomischen Ansatz. „Kultur“ wurde in den letzten Jahren verschiedentlich als Alternative zu ökonomischen Kosten-Nutzen-Analysen ins Spiel gebracht. Die Debatten um die Frage, inwiefern die Wirtschaftsgeschichte sich angesichts der kulturalistischen Wende neu orientieren müsste und was dies für die Unternehmensgeschichte bedeuten könnte, werden in der Studie jedoch nicht angesprochen. Auch wäre ein analytischer Vergleich der Bedeutung der jeweiligen politischen Kontexte für die unternehmerische Tätigkeit wünschbar gewesen, da Schulz' Untersuchung in pionierhafter Weise das Wirtschaften in verschiedenen politischen Systemen in den Blick nimmt. Damit überwindet sie die meist kaum hinterfragte Einführung von ökonomischen Analysen, welche in der Regel „die freie marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung als alleinigen Maßstab verwenden“, wie die Autorin zu Recht kritisch anmerkt (S. 430). Schulz liefert mit ihrer Geschichte der Firma Simson zahlreiche Anregungen, wie Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte jenseits des ökonomischen Paradigmas weitergedacht werden könnten. Dies ist nicht das geringste Verdienst dieser Langzeitstudie.

*Christof Dejung, Cambridge*

#### **Zitierempfehlung:**

Christof Dejung: Rezension von: Ulrike Schulz, Simson. Vom unwahrscheinlichen Überleben eines Unternehmens 1856–1993, Wallstein Verlag, Göttingen 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81588>> [14.10.2014].